

# Die ornamentale Schönheit der Landschaft

Autor(en): **Steinberg, Salomon D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **10 (1912)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750739>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als eine Verrückte entpuppt. Als vorzügliche Motiv-Funde stellen sich die Novellen „*Mal Désir*“, die an Schnitzler gemahnende „*Jessie*“, ferner „*Das Diamantkreuz*“ und „*Der Flibustier*“ dar, neben „*Mal Désir*“ wohl die feinste Arbeit.

In dieser Novelle ist die Schilderung des Überfalls eines Flibustiers auf ein reiches Landhaus in die (vorzüglich festgehaltene!) Traumsphäre verlegt. Der Pirat, der in dem schwülen, duftenden Schlafgemach der Hausfrau die Nacht verbringt, träumt, in den leichten seidenen Decken des vornehmen Ruhelagers sich wälzend, vom Tropenduft halb betäubt, erschläft von seiner Blutarbeit, erweckt und irritiert vom peinigen Mondlicht, träumt zusammenhanglos und so deutlich, als zum Verständnis der Situation und Vorgänge gerade nötig ist.

Die Sparsamkeit der Mittel geht hier hart an die Grenze. Was aber Federn *verschweigt*, beweist seine hohe Künstlerschaft. Was hätte ein Dilettant aus dieser Karl May-Geschichte gemacht. Wir erfahren kein Wort von den Bewohnern des Hauses, sehen an dem Rand eines Springbrunnens nur einen Getöteten liegen. Wir erfahren von der Herrin des Hauses keine Silbe, aber wir sehen die überfeinerte Frau des Hauses deutlich vor uns.

Der erste Band dieser Novellen besitzt starken Eigenwert. Man kann seine Lektüre lebhaft empfehlen. Man darf die folgenden Bände mit Spannung erwarten.

ZÜRICH

CARL FRIEDRICH WIEGAND



## DIE ORNAMENTALE SCHÖNHEIT DER LANDSCHAFT<sup>1)</sup>

Der naive Mensch starrt Tag für Tag in das Wunder der Schönheit, ohne dass ihm bewusst wird, wie ungeheuer kompliziert der Vorgang von der Betrachtung bis zu der Empfindung des Schönen ist. — Die Wissenschaft der Ästhetik, die als psychologische Disziplin sich noch in ihren ersten Anfängen befindet, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, in die dunklen Prozesse hineinzuleuchten und den seelischen Vorgang des ästhetisch Genießenden und vielleicht auch des ästhetisch Schaffenden zu analysieren, um dereinst, auf den dadurch gewonnenen Erkenntnissen, das Schöne selbst in seiner eigensten Struktur zu enthüllen.

Naturgemäß muss die ästhetische Forschung bei den einfachsten und unkompliziertesten Komplexen beginnen und kann nicht an die Wunderwelt der griechischen Plastik, einer Gotik oder Renaissance oder gar an die problemreichen und eigenartige Kunst der Moderne herantreten, ohne das Problem einer einfachsten ästhetischen Größe, etwa einer Linie oder eines Ornamentes (das ist eine wiederholte Einzelercheinung), gelöst zu haben. — Hier muss die Wissenschaft vom Schönen einsetzen, um dann von hier aus aufsteigend uns die machtvolle Schönheit verstehen zu lassen, die uns aus dem Werk eines Großen der Kunst entgegenleuchtet.

<sup>1)</sup> Von Hugo Markus. R. Piper & Cie. München, brosch. Mk. 4.50, geb. 5.50.

In diesem Sinne stellt das oben genannte Buch entschieden eine Bereicherung der ästhetischen Literatur dar. — Der Verfasser versucht in dieser Untersuchung das oberste Prinzip der formalen Schönheit herauszuanalysieren, indem er die Schönheit der Natur und der Landschaft, als Gegenstand seiner Betrachtung, bis ins Einzelne zergliedert. Dabei schält sich im Laufe der Abhandlung das Prinzip der „Einheit in der Mannigfaltigkeit“, oder der „Versammlungschönheit“, wie es der Verfasser nennt, als ein überall deutlich erkennbares Phänomen heraus, dem eine starke ästhetische Wirkung zugesprochen wird.

Dieses ornamentale Prinzip ist der eigentliche Grundgedanke des ganzen Buches — und — ist kein neuer Gedanke; denn schon Mendelssohn<sup>1)</sup> erkannte in der Einheit der Vielheit jenes ästhetische Moment und Theodor Lipps<sup>2)</sup> erhob dieses Prinzip sogar zu einem ästhetischen Grundgesetz.

Dieses Buch aber hat den Vorteil, dass es als eine Spezialstudie „dieses Prinzip in einheitlichem Gang bis in alle Details verfolgen kann,“ dass es diesem Gedanken in all seinen Manifestierungen innerhalb der landschaftlichen Schönheit nachforschen darf. — Dabei ist dem Verfasser eine äußerst feine Beobachtungsgabe zu eigen, die ihn für eine derartige Spezialuntersuchung außerordentlich befähigt — und so ahnt denn auch Markus mit einem beinahe instinktiven Verständnis immer und immer wieder dieses Grundprinzip aus der Fülle landschaftlicher Schönheiten heraus. — Dazu kommen noch entschiedene Vorzüge der Disposition des Ganzen und der Schreibweise und vor allem die prächtigen Reproduktionen sinnvoll ausgesuchter landschaftlicher Schönheiten, die zur Erhärtung der These nicht wenig beitragen.

Durch dieses Buch erfährt das Problem der „Versammlungschönheit“ in allen seinen Sonderformen eine erschöpfende Behandlung; trotz dem Speziellen des Untersuchungsobjektes aber wird die Studie durch das Weitgehende und Folgenreiche des ganzen Problems und durch die Art der Behandlung hoch über das Niveau einer hölzernen Spezialarbeit hinausgehoben und weckt ein lebhaftes Interesse für die vom Verfasser im Vorwort angekündigte Weiterführung des Problems in einer Untersuchung über die geometrische Form und ihre Anwendung in der Landschaft.

SALOMON D. STEINBERG



## KUNSTNACHRICHTEN

Die Ausstellung des Nachlasses von *Hans Brühlmann* im Zürcher Kunsthaus erneuert das Leid um einen Frühverblichenen, um eine große Hoffnung der schweizerischen Kunst. Die neunzig Werke zeigen ihn als einen Eigenwilligen, der mit strammer Selbstzucht allem den Stempel seiner eigenen Art aufzudrücken wusste. Schade, schade, dass die Bilder mit Prohibitivpreisen belegt sind. Es entspringt das wohl jener Neigung kleiner Völker, ihre verstorbenen guten Künstler unter die ganz Großen zu versetzen, nicht bedenkend, dass man die Toten leicht zu Tode lobt. Und das wäre bei Brühlmann so schade, wie bei einigen andern, die wir jüngst verloren.

Brühlmann neigt, wohl mehr durch Temperament als durch Schule, zu jenen französischen Meistern, die wie Cézanne und Gauguin über den rei-

<sup>1)</sup> Briefe über die Empfindungen.

<sup>2)</sup> Grundlegung der Ästhetik. Bd. I.